

Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 14 (1845)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

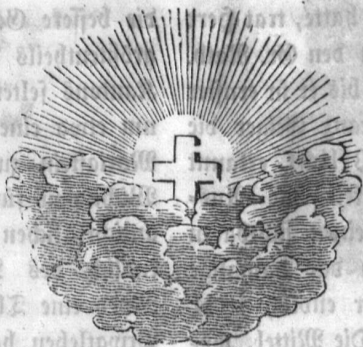
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luzern, Samstag

Nr. 30.

den 26. Juli

1845.



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Wie es dem Herrn gefallen, also ist's geschehen. Der Name des Herrn sei gebenedeit! Job 1, 21.

Joseph Leu von Ebersol,

Mitglied des Großen Rathes und Erziehungsrathes
des Kantons Luzern.

Von Mund zu Mund flog heute Morgens den 20. d. die entsetzliche Botschaft: Herr Leu von Ebersol ist in dieser Nacht meuchelmörderisch erschossen worden. Auch der Einfältigste fühlt die Größe des Verlustes; die katholische Schweiz hat an ihm ihr Haupt verloren, der Selige ist als **Martyrer** der katholischen Sache gestorben; an ihm gieng das Wort des Heilandes in Erfüllung: „sie werden Gott einen Dienst zu erweisen glauben, wenn sie euch ermorden.“ Der Fanatismus einer Partei, welche vor keinem noch so schwarzen Verbrechen zurückschauert, hat ihn zum Opfer verlangt; um Mitternacht streckte die Hand eines Meuchelmörders den ruhig im Bett Schlafenden mit einem Schusse todt dahin.

Joseph Leu war geboren zu Ebersol, Gemeinde Hochdorf, im Jahre 1800. In seiner Jugend genoss er keine andere Bildung, als welche er in der mangelhaften Dorfschule seiner Gemeinde empfangen. Seine beste Schule war das Vaterhaus; unter der Leitung eines christkatholischen und verständigen Vaters und unter der Obforge seiner vortrefflichen Mutter, die klaren Verstand und Religiosität im gleich hohen Grade in sich vereinigt*), entwickelte der reichbegabte Jüngling sich zu dem, was er später Großes geworden. Schon frühzeitig äußerte sich sein muthvoller Sinn, sein fester Charakter, sein scharfer Verstand und namentlich der in seinem Herzen tiefwurzelnde katholische Glaube; die antireligiöse Aufklärung machte ihn schon früh sich zur Zielscheibe des Spottes, konnte ihm aber nie das mindeste anhaben. So lernte das katholische Volk in ihm frühzeitig einen Mann verehren, wie ihn eben die gegenwärtige Zeit bedurfte. Als in Folge der neu eingeführten Verfassung das Volk im

*) Diese Mutter ist eine Frau von 83 Jahren. Beim Tode ihres so geliebten Sohnes war sie nicht blos gekraft, sondern tröstete selbst die Weinenden und Klagenden, und wies sie auf Gott hin, der es so zugelassen.

Jahr 1831 seine Repräsentanten zu wählen hatte, trat Herr J. Leu durch den Willen des Volkes in den Gr. Rath. Er nahm die Stelle nicht eher an, als bis er in ernster Berathung mit dem sel. Chorherrn Franz Geiger die Annahme als Gewissenssache und Pflicht erkannt hatte. Mit beispiellosem Muth, Festigkeit und Ausdauer bildete er zehn Jahre lang ohne einen sichtbaren Erfolg das Haupt der Opposition gegen das damalige kirchenfeindliche Regierungssystem, bis er endlich 1841 dessen glänzenden Sturz herbeiführte. Die Mittel, wodurch er dies große Werk vollbrachte, waren an sich sehr einfach, aber dennoch schwierig: beharrliche und geschickte Vertheidigung des Rechtes und der angefeindeten Kirche, verbunden mit Gebet, zu welchem er schon seit mehreren Jahren mit vielen Gleichgesinnten sich vereinigt hatte. Den Grund dieser Vereinigung zum gemeinsamen Gebete legte der fromme Niklaus Wolf von Rippertschwand, welcher einst berufen wurde, um über die franke Mutter des Jos. Leu zu beten, als dieser etwa 20 Jahre alt sein mochte. Da sah der junge Mann augenfällig die Wirkung des gläubigen Gebetes, und kam in nähere Beziehung zu Niklaus Wolf und andern Männern, welche gleich ihm und mit ihm zum Gebet in allen Nöthen des Lebens ihre Zuflucht nahmen.

Dieser Verein trat später auch in die äußere Erscheinung durch Stiftung der Bruderschaft für Erhaltung des Glaubens, welche die bischöfliche Genehmigung erhielt und alljährlich unter immer zahlreicherer Theilnahme ihre Jahrzeit feiert. Eine Stiftung ähnlicher Art ist der bekannte Ruzwylerverschein, wozu der sel. Leu auch den Anlaß gegeben, der ebenfalls auf kirchlichem Grunde ruht und beim gläubigen Volke unglaubliche Theilnahme gefunden hat.

Im Jahre 1841 standen dem gefeierten Manne alle Würden und Ehrenstellen zu Gebot, ja es war sehr vielfältiger Wunsch, er möchte solche übernehmen; aber Herr Leu wollte nicht Ehren für sich, sondern Gutes stiften für den Kanton; nie wollte er auch nur Präsident des Großen Rathes werden, einzig die Wahl in den Erziehungs Rath nahm er an, die Stelle eines Präsidenten des Bezirksgerichts mußte er gezwungen beibehalten; wo dagegen Opfer, Arbeit und Gefahren zu theilen waren, entzog er sich niemals. Seit 1841 war Leu in allen wichtigern Angelegenheiten die leitende Seele der Geschicke des Kantons Luzern, und durch diesen mittelbar der gesammten katholischen Schweiz;

die bessere Gestaltung ihrer Verhältnisse verdankt diese größtentheils diesem Manne, welcher die Grenzen seines Kantons selten anders überschritten haben dürfte, als um etwa eine Wallfahrt nach Einsiedeln, Säckeln oder Maria Stein zu machen. Eben wegen seiner eminenten Wichtigkeit für die katholische Schweiz ward er von der antichristlichen Faktion zur Zielscheibe des Hasses und endlich des Mordes ausersehen. Offenbar ist dieser Mord eine That des politischen Hasses; denn in seinem Privatleben hat der Berewigte mit solcher Gewissenhaftigkeit, mit solcher christlicher Liebe, mit solcher Verträglichkeit stets gehandelt, daß wohl zu glauben ist, er hatte keinen Todfeind in seinem Leben. Nichts charakterisirt die gänzliche Verworfenheit der radikalen Partei besser, als der Mord dieses über alles Lob erhabenen Mannes, dessen mildem Sinne Robert Steiger die Rettung seines Lebens, alle gefangenen Freischaren die unverdiente beispieslose Schonung am meisten zu danken haben. Das frohe Lächeln, Schmunzeln und Händedrücken, so wie die über allen Glauben rohen Ausdrücke bei der Nachricht seines Todes verriethen die unmenschliche Bosheit des Herzens, die nur durch die Schärfe der Gesetze gebändigt, nicht durch Milde gewonnen noch durch das Opfer des Lebens befriedigt werden kann. Treffend sagt der Regierungsrath in dem Bericht vom 20. d. an den Großen Rath:

„Warum wurde Rathsherr Leu ermordet? Gerade seiner großen Tugenden wegen, gerade deswegen, weil er die unbegränzte Liebe des Luzernervolkes genoß, weil man diesem Volke, das man im offenen Kampfe nicht zu überwinden vermochte, durch feigen Mordmord seinen besten Freund und Führer zu entreißen gedachte.

„Ein so schändliches Verbrechen hat die Geschichte des Kantons Luzern noch niemals gesehen, und es ist zu bezweifeln, ob die Schreckenszeiten der französischen Revolution eine infamere Handlung aufzuweisen haben, als ein solcher Mordmord im Schlafe ist. Es ist ein Brandmal für die Faktion, aus welcher der Mörder hervorging, die würdige Vollenbung der Grundsätze, welche für Aufruhr, Landesverrath, Bestechung, Meineid leichte Entschuldigung, ja offene Belobung haben.

„Für die heilige Sache unseres Volkes, für seine Freiheit und Religion, für welche der Berewigte in seinem Leben mit unerschrockener Ausdauer gekämpft hat, für diese heilige Sache ist er auch als Märtyrer gestorben. Und das Blut der Märtyrer einer guten und

gerechten Sache wird zum Saamen neuer Vertheidiger derselben, es schreit zum Himmel um Rache, und es wird zum Verderben derjenigen, die es vergossen."

Jahrhunderte sind darüber hingegangen, bis ein solcher Mann aufgestanden, der in der Zeit der Noth die erforderlichen Eigenschaften in wunderbarer Weise in sich vereinigte, um der Retter seines Volkes zu werden. Zu diesen Eigenschaften zählen wir seinen Verstand, seine Volksthümlichkeit, seinen Reichtum und seine Religiosität. Leu war so fein als der feinste Politiker, würdigte alle Verhältnisse mit richtigem Takt, hatte eine durchdringende Menschenkenntniß; List und Ränkesucht gestattete ihm nicht sein redlicher Wille und sein durchaus gerader Sinn. Was er sprach, dachte und fühlte er in seinem Herzen; aber nicht alles, was er dachte, sprach er immer aus. Seine Politik nahm er nicht aus Zeitungen, sie war nicht ein Abwägen zwischen den verschiedenen Parteien, sondern ein unzweideutiges Festhalten an der Partei des Rechtes und der Gerechtigkeit und ein Sinnen, wie dem Rechte zu seinem Recht verholfen werden könne — gewiß die einzig richtige, gerechte und somit auch christliche Politik. Die Zeit wußte er zu benutzen und abzuwarten, er vermied alle gewaltsamen Mittel und alles Ueberstürzen, erschrak vor keiner Gefahr. Die verdrehtesten Rabulistikereien enthüllte er mit musterhafter Gewandtheit und Geistesgegenwart.

Leu war seines Berufes ein Bauer und blieb seinem Stande vollkommen getreu. Dieses mochte vieles beitragen, seinen geraden Sinn zu erhalten und ihm seine große Volksthümlichkeit zu erwerben. Seine ausgedehnten landwirthschaftlichen Geschäfte leitete er nicht bloß in den bewegtesten Zeiten, sondern arbeitete selbst mit einem Fleiß, der manchen unbegüterten Mann beschämte; auf dem Viehmarkte war er eben so an der rechten Stelle wie im Gr. Rathe, und was die Gegner diesfalls an ihm tadeln wollten, gereicht ihm zur Ehre, daß er auch bei veränderten Verhältnissen sich nicht änderte. In Kleidung und häuslicher Einrichtung war Wohlstand, aber kein Luxus. Ueberall schaute sich das Volk mit Vertrauen um ihn, sein Name floß Vertrauen und Liebe ein; dafür entzog er sich aber auch dem Volke niemals, stand ihm mit Rath, That und Beispiel bei.

Von seinem Reichtum machte er den edelsten Gebrauch; das Almosen der Armen war außerordent-

lich reich, arme Studenten erhielten auf Empfehlung würdiger Lehrer schöne Unterstützung, je größer die Bedrängniß der Zeit, desto größer seine Wohlthätigkeit. Edle Unternehmungen für kirchliche Zwecke unterstützte er mit großen Summen. Seine Uneigennützigkeit war exemplarisch wie sein ganzes Leben.

Der Grundzug seines Charakters war die Religiosität. Häusliches Gebet, Besuch des vor- und nachmittägigen Pfarrgottesdienstes an Sonn- und Feiertagen und andern Tagen war in seiner Lebensordnung. Als im Jahr 1841 dem gefeierten Manne so viele Huldigungen dargebracht werden wollten, wies er demüthig auf Gott, der alles geleitet. In den Freischaarenzügen zeigte er den Staunenden den Finger Gottes, der Alles gemacht, während die Menschen vieles gefehlt. Daher sein heiterer und wohlgemutheter Sinn, wenn Andere niedergeschlagen waren. Oft und noch am letzten Tage seines Lebens wurde er gewarnt vor drohenden Lebensgefahren; aber furchtlos entgegnete er: „Ich stehe in Gottes Hand.“ Nicht nur traf er nie Schutzmaßregeln für sein Leben, sondern wies sie zurück, wenn man sie ihm aufdringen wollte. Sein Kampf war ein Kampf für die Kirche, der er sein Leben zum Opfer brachte. Daher auch sein redliches Bestreben für die Gewinnung der Jesuiten, in welchem er ermunthigt wurde von seiner greissen Mutter, welche die Jesuiten schon vor der Aufhebung des Ordens kennen und hochschätzen gelernt hatte. Ich will gerne sterben, wenn die Jesuiten in Luzern sind, sprach er; und kaum waren sie in Luzern, so wurde der kerngesunde Mann in die Ewigkeit abgerufen. Ist sich's zu verwundern, daß das katholische Volk mit Stolz und Vertrauen auf diesen Mann blickte, der ihm nach menschlicher Berechnung wohl noch 30 Jahre ein treuer Führer hätte bleiben können? Staunend und weinend stehen Tausende an seinem Grabe und möchten sich die Frage an Gottes Vorsehung erlauben, warum dieser Mann von ihnen mußte genommen werden. Aber mit Gott läßt sich nicht rechten; Gott hat ihn uns gegeben, Gott hat ihn genommen, er sei für alles gepriesen. Bisher sind mehrere Männer, auf die man das Vertrauen gesetzt, mehr oder weniger zu Schanden geworden; dieser aber stand makellos und tadelfrei da, er sollte nicht fallen, aber im schönsten Laufe des Lebens weggenommen werden, damit das katholische Volk sein Vertrauen auf keinen Menschen, sondern einzig auf Gott setze. Für

Gott hat Joseph Leu gelebt und mehr gewirkt als irgend ein uns bekannter Mensch geistlichen oder weltlichen Standes; als Martyrer ist er für Gottes Sache gestorben, er wird für uns beten bei Gott im Himmel. Solche, welche ihn aufs genaueste kennen mußten, sprechen die volle Ueberzeugung aus: „Joseph Leu ist ein Heiliger!“

Das Leichenbegängniß wurde den 22. d. in Hochdorf begangen. Es war einfach, andächtig und großartig. Es erschienen Deputationen des Großen und Kleinen Rathes, des Obergerichts und des Erziehungsrathes, sechzig Geistliche waren eingetroffen, die Volksmenge wird sehr verschieden, von Gemäßigten auf 7000 angegeben; jedenfalls war sie ungemein groß, zahlreich von Stadt und Land des Kantons Luzern, aus Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, und gar zahlreich aus dem katholischen Aargau. Um 5 Uhr begannen die Messen auf sechs Altären und dauerten, mit Unterbrechung während der Predigt, bis 12 Uhr. Sein Grab ist in der Kirche neben dem Taufstein. Gott weiß die Thränen, welche an diesem Grabe sind vergossen worden und wahrscheinlich noch lange werden vergossen werden. Der Prediger schilderte in seinem ruhigen Vortrage die Frömmigkeit und Treue des Verbliebenen in allen Lebensverhältnissen, sowohl privaten als öffentlichen, insbesondere sein Gottvertrauen, und ermahnte zu gleichem Gottvertrauen.

Am 24. d. wurde in der Pfarrkirche zu Luzern auf Anordnung des Regierungsrathes Gedächtnißfeier für den sel. Leu abgehalten. Eine solche Todtenfeier wird man hier noch kaum je erlebt haben. Der äußere Pomp, der schon so großartig war wie kaum anders*), könnte allenfalls veranstaltet werden; aber eine solche Theilnahme des Volkes ist wohl nicht gesehen worden. Die Kirche war so gefüllt wie an den höchsten Festen. Reiche und Arme, Hohe und Niedere fanden sich zusammen. Beim Gesang des Libera konnten sich sehr viele der Thränen nicht erwehren. O möchte doch eine dieser heißen Thränen auf das Herz des Mörders fallen, um es zur Reue über seine Unthat zu erweichen;

*) Se. Erz. der apostolische Nuntius sendete die Hochw. Herren Auditor und Sekretär der apostolischen Nuntiatur zu dieser Feier ab. —

oder möchte sie auch nur auf das Herz jener fallen, welche zwar mitunter Abscheu vor dem Morde aussprechen, aber in Wirklichkeit aus einer unglaublichen Parteiwuth über denselben frohlocken. Gedächtnißfeiern werden nicht bloß in hiesigem Kanton sondern auch in andern Kantonen abgehalten werden.

Wir trauern, aber nicht über das Schicksal, sondern über den Verlust des sel. Leu; unsere gerechte Trauer wird aber getröstet durch die Zuversicht, daß wir einen Fürbitter mehr bei Gott haben, und von Gottes allmächtigem Willen hängen ja unsere Geschicke ab. Gott hat ihn uns gegeben, Gott hat ihn zu sich genommen; wie der Herr gewollt, also ist's geschehen. Der Name des Herrn sei gebenedeit. (Job 1, 21.)

Nochmalige Zurückweisung.

Sind die Protestanten nicht im Stande zu sagen, was sie glauben, so sind sie doch sehr bereitwillig den Katholiken ihr Glaubensbekenntniß zu machen, und zwar so zu machen, daß der Katholik allerdings vorerst die Vernunft aus sich hinaustreiben müßte, wenn er ein solches Glaubensbekenntniß in sich aufnehmen wollte, weil beide in einem Menschen der Art, wie man ihn bis jetzt kennt, unmöglich neben einander Platz finden könnten. Hr. Ebrard, dessen wohlwollenden Sinn für den Katholizismus wir schon öfter kennen zu lernen Gelegenheit hatten, rieth seinen Lesern das samöse „ungarische Gluchformular“ wieder als ein merkwürdiges Aktenstück auf, gemäß welchem Konvertiten zu schwören hätten, das Wort des Papstes höher zu achten als die Gebote Gottes, den Priester höher als die Mutter Gottes und dergleichen Ueberheiten in Menge. Als „ein gewisses ultramontanes Organ aus der Nachbarschaft“ jenes Formular als unächt und von den Protestanten den Katholiken aufgebürdet erklärte, nahm der gelehrte Herr hievon ein wenig Notiz, um in Nr. 29 seines Blattes das Gluchformular neuerdings als „völlig ächt und keineswegs unterschoben und den Widerspruch als Nothlüge“ zu erklären. Das Manuscript dieses Formulars nebst Attest des „päpstlichen Bischofs“ von Raab soll sich in der k. Bibliothek zu Berlin befinden, und wahrscheinlich von einem Jesuiten (das war zur Vollständigkeit noch erforderlich) herrühren.

So wenig Ebrard nach Berlin gegangen, um sich von der Wahrheit seiner Aussage zu überzeugen, sondern sich bloß auf einen vorgeblichen Abdruck und auf einen Aposta-

ten beruft, so wenig haben wir nöthig nach Berlin zu gehen, um zu erklären, daß kein Katholik solche Thorheiten glaubt, kein Konvertit sie beschwört, die katholische Kirche keine solche Glaubensbekenntnisse duldet, noch jemals geduldet hat. Der Vorwurf ist eben nicht neu, aber die Widerlegung ist eben so alt als die Verleumdung. Einläßliche Erörterung finden wir schon deshalb nicht nöthig, weil Pius Brunnquell im Jahr 1821 mit Genehmigung des erzbischöflichen Generalvikariats Bamberg eine eigene Schrift in Bamberg herausgegeben hat unter dem Titel: „Apologie des ächten Glaubensbekenntnisses bei dem Uebertritt anderer christlichen Konfessionen zur römisch-katholischen Kirche; zugleich Widerlegung der ohne allen Grund den Katholiken aufgebürdeten Glaubensbekenntnisse, welche das Osterprogramm der Universität Königsberg in Schutz nimmt. Gedruckt mit Klebsadel'schen Schriften. Gr. 8. S. 98.“ Wir verweisen denjenigen, dem es um Wahrheit zu thun ist, auf diese Schrift, da sie die Andichtung eines scheußlichen Glaubensbekenntnisses gründlicher widerlegt, als hier in gedrängter Kürze möglich wäre. Der Leser erwähneter Schrift wird sich zugleich überzeugen, daß die katholischen Kirchenvorsteher schon sehr oft Gelegenheit hatten und auch benützten, den lügenhaften Andichtungen falscher Glaubensbekenntnisse amtlich zu widersprechen.

Wie genau und gewissenhaft man es gegnerischerseits mit solchen Andichtungen überhaupt nimmt, davon liefert die mehrfache Fabrikation falscher päpstlicher Bullen aus der neuesten Zeit in der Schweiz und in Deutschland den sprechendsten Beweis. In das gleiche Kapitel protestantischer Wahrheitsstreue gehört auch Folgendes, das uns das elsassische katholische Kirchen- und Schulblatt im neuesten Hefte mit den Worten erzählt: Das Maiheft des „protestantischen Schulblattes für das Elsaß“ I. J. liefert S. 157 folgende erbauliche Merkwürdigkeit: „Notre-Dame de la haine! Einen Beweis, welche groteske Gestalt der „Katholizismus in manchen Gegenden Frankreichs noch „hat, liefert folgende Thatsache: Bei dem Städtchen Treguier (Nordküsten-Departement) steht noch heut zu Tage „eine Kapelle, welche der heiligen Maria, unter dem Namen Notre-Dame de la haine, geweiht ist. Wer an einem „Feinde Rache nehmen will, begiebt sich gewöhnlich in der „Dämmerung dahin und bittet, die heilige Jungfrau möchte „sich doch seiner annehmen, und ihn an dem Feinde rächen. „Drei andächtig gesprochene Ave, glaubt man steif und fest, „müssen den Tod des Gegners in Jahresfrist herbeirufen. „Emile Souvestre, les derniers Bretons; nouv. édit. Paris, „W. Coquebert, p. 86. Wie schwach zeigt sich eine Kirche, „wenn sie nicht Mittel weiß, ein solch gräßliches Vorurtheil „von Grund aus in den Herzen zu vertilgen.“ Dieser Artikel wurde ins Französische übersetzt an die bischöfliche

Kanzlei der Diözese St. Brieux, wohin Treguier und die Umgegend gehören, abgeschickt, und um Aufschlüsse über diese verwunderliche Haffkapelle angegangen. Einer der Generalvikare antwortete unterm 28. Mai Folgendes: „Ich „bin in diesem Bisthume geboren und erzogen. Während „meines siebenundzwanzigjährigen Priesteramtes, und noch „mehr während meines mehrjährigen Generalvikariats habe „ich die Diözese nach allen Richtungen durchwandert, und „nie habe ich auch nur ein Wort von der Albernheit „gehört, von der das Straßburger protestantische Schulblatt meldet.“ Ein anderer Generalvikar schreibt Nachstehendes: „Ich selbst habe zu Treguier und in den umliegenden Pfarreien während vierundzwanzig Jahren das „Seelsorgeramt verwaltet, und niemals habe ich von Notre-Dame de la haine reden gehört. Nie habe ich weder zu „Treguier, weder in der Umgegend noch sonst wo in der „Diözese eine Kapelle oder ein Bethhaus gekannt, worin „der von Hrn. Em. Souvestre gerügte Gebrauch stattfände.“

Ueber die Richtigkeit unserer Angabe kann sich Herr Ebrard in den genannten zwei Schulblättern überzeugen. Wir betrachten dies als einen kleinen Beitrag zum Beweis der protestantischen Wahrheitsliebe und denken: wenn solches am grünen Holz geschehen darf, was darf man sich erst am dürrer erlauben; wenn man sich so freche Verleumdungen gegen die Katholiken erlaubt aus der Jetztzeit, wo man sich vom Gegentheil leicht überzeugen kann, wie darf und wird man erst mit der Vergangenheit verfahren?

Kirchliche Nachrichten.

Luzern. Heute den 23. d. wallfahrtete das Amt Willisau mit mehreren seiner Geistlichen zum sel. Bruder Klaus nach Sachseln. Mittags 12 Uhr führten die Dampfschiffe die Betenden vom diesseitigen Gestade. Man rechnete die Zahl der Pilger auf 2000. Leute, welche an dieser frommen Aeußerung des Glaubens Anstoß nehmen, rechnen gleich Judas Ischarioth aus, wie viele Kosten diese Wanderungen verursachen und wie viel Arbeit dabei versäumt werde; wir konnten aber noch nie wahrnehmen, daß diese Judasse eben die Gesegneten seien. Von einem geistigen Bedürfniß oder Gewinn wissen sie nichts, und daß man Jedem seine Freiheit lassen soll, nach seiner Weise zu beten, bedenken diese nicht, die nur eine Freiheit nach ihrem Sinne gewähren.

Schwyz. Sattel, den 24 d. Heute ist Hr. Kaplan Klemens Meienberg nach langer Krankheit in die Ewigkeit verschieden, nachdem er 18 Jahre der Gemeinde mit einem Eifer gedient hatte, der jedem Priester zu wünschen wäre. Die Gemeinde verlor an ihm einen frommen, demüthigen,

seeleneifrigen und uneigennütigen Priester, der nur suchte was droben ist, und Jeden diesen Weg einzuschlagen ermunterte. — Künftigen Montag, 28. Juli wird für den großen, edlen Eidgenossen, der als Opfer des Radikalismus gefallen, und an dem Kirche und Staat den kräftigsten Verteidiger und beste Stütze verloren — ich meine den Großrath Joseph Leu von Ebersol — Gedächtniß in hiesiger Pfarrkirche abgehalten werden. Als Eiferer für das Gesetz — für die Kirche Gottes vergoß er sein Blut — starb als Märtyrer gleich einem hl. Erzbischof Anselm, und bedarf hoffentlich unseres Gebetes nicht; aber er wird uns bitten helfen, daß uns der liebe Gott das wahre Glaubenslicht nicht entziehe, und daß er seine Erbarmungen auch über die unglücklich Verblendeten ausdehne, damit dieselben ihr Unrecht einsehen, beweinen und sich bekehren, wenn anders noch etwas von ihnen gehofft werden darf. *)

Unterwalden. Die Gemeinde Sarnen hat an die Stelle des Pfarrers Wirz sel. den Hrn. Pfarrhelfer Dillier von Alpnacht zum Pfarrer gewählt. Eine gute Wahl.

Schaffhausen. Dr. Friedrich Hurter hat nach seiner Rückkehr von Wien seine Anordnungen getroffen, um von seiner Vaterstadt für immer Abschied zu nehmen und künftig in der toleranten Kaiserstadt seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Von Rom, wohin er mit seiner Gemahlin reiset, wird er wieder nach Wien abgehen.

St. Gallen. Endlich hat der Kt. Rath die Wahl des Pfarrers Knecht platziert und das Rekursbegehren des abgesetzten Pfarrers Meier in Wildhaus abgewiesen.

Aargau. Bei Zehnder in Baden ist ein „Ausruf an die protestantische Priesterschaft (!) Deutschlands“ erschienen, in welcher das Kongesthum als die Erlösung aus den Fesseln nicht bloß des Papstthums, sondern des eben so drückenden Lutherthums begrüßt wird.

Baselland. Das „Baselländsch. Wochenblatt“ ruft unter dem Titel „Frei von Rom“ schon zum dritten Mal zur Gründung einer schweizerisch-katholischen Kirche auf.

Genf. Die seiner Zeit ausgepeitschte Geschichte Gailards ist durch den Protestanten Gasparin berichtigt worden mit dem Ersuchen an alle öffentlichen Blätter, seine Berichtigung aufzunehmen. Unseres Wissens hat der Aufforderung kein einziges protestantisches Blatt der Schweiz Genüge geleistet, als die Baslerzeitung.

Zürich. Der hiesige katholische Pfarrer, Hr. Kälin, der sich in letzter Zeit sehr mit Politik abgegeben zu haben scheint,

*) Wir haben diese Zusendung wörtlich aufgenommen, damit man sehe, wie man überall urtheilt. D. Red.

ist, wie radikale Blätter berichten, von seinem geistlichen Obern, dem Bischof von Chur, zur Verantwortung gezogen worden.

Frankreich. Der Minister des Auswärtigen erklärte in der Pairskammer, die Congregation der Jesuiten werde sich in Frankreich auflösen, ihre Häuser geschlossen und die Noviziate aufgehoben, und zwar in Folge geistlichen Gehorsams. Wer solchen Gehorsam geboten, sagte Guizot nicht geradezu heraus, sondern äußerte nur, Frankreich habe dem römischen Hofe die Sachlage vorgestellt; wie die französische Regierung zum römischen Hofe, so habe dieser zur Gesellschaft Jesu gesprochen, die Gesellschaft Jesu habe es als Pflicht erachtet, einem Zustand, der den Frieden Frankreichs bedrohte, ein Ende zu machen. Nun streiten sich die Blätter, mit wem Frankreich unterhandelt habe. Jedenfalls stellt sich heraus, daß die Regierung ihren Zweck vollkommen erreicht und auch die Verantwortlichkeit für diese folgenreiche Handlung von sich auf andere abgeladen hat.

— Der Minister des Unterrichts hat die famösen Professoren Quinet und Michelet, welche die Universität so sehr in Verruf gebracht haben, angewiesen, nicht anderes zu lehren, als was ihres Faches sei. Diese dagegen erwiederten dem Minister mit Zustimmung der Mehrheit ihrer Kollegen, sie lassen sich in ihrer Lehrfreiheit vom Minister nicht beschränken, kündeten ihm also geradezu den Gehorsam auf.

Baden. Der Hochw. Erzbischof von Freiburg, ein höchst lebenswürdiger Greis von 72 Jahren, macht in seiner Diözese eine Visitationsreise und spendete überall die heilige Firmung, ordinarie in Rottenburg die Kandidaten des Priesteramtes, mit einer Anstrengung, welche über seine Kräfte gehen dürfte. In Hechingen empfing S. D. der regierende Fürst an der Spitze seiner Gemeinden die heilige Firmung. Ueberall wurde der edle Kirchenfürst mit unverkennbaren Beweisen der Freude aufgenommen. Bei seiner Ankunft von Bregenz in Konstanz am 8. d. hatte auf Privatanordnung des Oberzollinspektors, eines Protestanten, das Dampfschiff die Flagge aufgehißt, die drei im Hafen liegenden Dampfboote gaben Ehrensälven, und eine große Volksmenge begrüßte ihren geliebten Hochw. Oberhirten. Dies und das Geläute aller Glocken gab dem Empfang eine würdevolle Feierlichkeit, so daß man es minder beachtete, daß kirchlicherseits nur zwei Klostergeistliche von Kreuzlingen anwesend waren, welche ihm in einem vierspännigen Wagen das Geleit in die Stadt anboten. Als eine offensiblen Demonstration sollte wohl das Begle-

ben des Bürgermeisters nebst Gemeinderath angesehen werden; doch auch dieser Mangel üblicher Aufmerksamkeit verschwand unter der Theilnahme der Volksmenge, die den ehrwürdigen Greis in die Kirche begleitete, um daselbst den Segen zu empfangen, den der Oberhirt beim Eintritt in die Stadt vom Hochaltar der gläubigen Gemeinde jeweils spendet. Die Domkirche war gedrängt voll Menschen. Nachdem die hl. Handlung beendet war, begab sich der Hr. Erzbischof in die Lyzeumskirche, wo er festlich empfangen wurde. Die hl. Firmung gieng am 9. mit der gehörigen Feier vor sich. Mehr als 1200 Personen hatten sich hiezu eingefunden, und rühmend muß erwähnt werden, daß bei der langandauernden Spendung des hl. Sakramentes von Seite des Volkes die würdigste Haltung beobachtet wurde. Leider sollte der Abend dieses festlichen Tages durch ein beklagenswerthes Ereigniß getrübt werden. Der Herr Erzbischof hatte das Mittagmahl im Lyzeum eingenommen. Etwa zwölf Gäste, worunter der Herr Regierungsdirektor, beehrten seine Tafel mit ihrer Gegenwart; einige der Geladenen, worunter Pfarrer Kuenzer, Dekan Strasser u., waren nicht erschienen. Es verlautete aber schon seit mehreren Tagen, daß man den Tag der Anwesenheit des Hrn. Erzbischofs zu einer Ovation benützen wolle, welche Wessenberg, obwohl derselbe abwesend, dargebracht werden sollte. Dieses Vorhaben sowie ein sog. konstitutionelles Diner, das von mehreren kirchlich- und politisch-Unzufriedenen veranstaltet, und wozu Dekan Kuenzer, Strasser und Schaubinger eingeladen werden sollten, ward von der Kreisregierung inhibirt. Man brütete über einer andern Feindseligkeit, aber alle diese Machinationen scheiterten an dem Eindrucke, den die edle Persönlichkeit des greisen Erzbischofs und seine würdevolle Herzlichkeit auf die hiesige Bürgerschaft gemacht hatte. Da geschah, daß einer der heftigsten dieser Gegner dem Gellisten verfiel, eine Privatdemonstration ins Werk zu setzen, indem er am 9. Abends eine Transparent-Beleuchtung mit dem Namenszug Wessenbergs unter andern allegorischen Andeutungen veranstaltete*). Als die Polizeibehörde davon Kenntniß erhielt, wurde ihm zwar sein Vorhaben untersagt; derselbe schien sich aber an dieses Verbot nicht zu kehren, und als er sich anschickte, die Lichter in seinem Garten anzuzünden, versammelte sich alsbald eine große Volksmenge in der Straße, die, ehe die Gendarmen herbeikam, bis auf 2000 Personen anwuchs. Die empörte Menge konnte den Unwillen nicht mehr zurückhalten; man bestieg den Garten, warf das Transparent mit Steinen zusammen, während Andere einen Steinregen gegen die Fenster des Hauses richteten. Darüber bestürzt kam

*) Er soll nach Angabe eines Reisenden das Bild des Herrn Erzbischofs mit Eiesobren und das eines Jesuiten von einem Hunde angepöft, daneben gestellt haben. D. Red.

der Bewohner des Hauses und Anordner der Illumination hastig auf die Straße heraus, die Menschenmenge zu begütigen; allein er empfing eine so fühlbare Bewillkommung, daß er kopfüber noch kaum seine Hausthüre erreichen und zur Hintertüre hinaus durch den Garten flüchten konnte. Ob es anderwärts noch Widerwärtigkeiten abgeseht, kann ich bei dem Tumulte, der obgewallt, nicht berichten; es sollen aber mehrere Verhaftungen statt gefunden haben. In der Stadt herrscht einerseits große Entrüstung über die muthwillige Störung dieses festlichen Tages, andererseits große Niedergeschlagenheit über die erlebte Niederlage.

Diese Vorgänge charakterisiren vortrefflich die Partei, welche hier sich hervorgethan. Als Vorwand schiebt sie vor, daß der Erzbischof nicht beim Pfarrer, sondern beim Lyzeumsdirektor Lender, einem vortrefflichen katholischen Geistlichen, sein Absteigquartier genommen. Aber abgesehen davon, daß der Erzbischof hierin frei war, hatte er gewiß seine guten Gründe, und seine Vorsicht wurde durch das Betragen der Insultanten mehr als genügend gerechtfertigt; diese aber, anstatt ihren Irrthum zu erkennen, denuncirten den Hrn. Lender beim Erzbischof, als thue er ihrem Wirken Eintrag, was eben das schönste Lob für ihn sein mag. Es soll nichts Geringeres im Plan gelegen haben, als durch absichtlichen verächtlichen Empfang des Erzbischofs das Volk zu sondiren und vorzubereiten für eine rongsche Gesellschaft, für die schon viele Umtriebe gemacht worden. Allein der Erfolg war gegen alle Erwartung; die Insultirung des Erzbischofs hat das katholische Volk empört, der edle Oberhirt hat die Herzen gewonnen, die achtbarsten Bürger haben ihm durch Abgeordnete über die Verletzung des Anstandes seitens des Stadtrathes ihr Bedauern ausgesprochen, und ihn der Anhänglichkeit an die kathol. Kirche versichert. Der Abschied war herzlich. Uhlanen ohne Montur und ohne Offiziere nebst einem Zug weißgekleideter Mädchen begleiteten den Erzbischof unter dem Geläute aller Glocken über die Rheinbrücke. In Freiburg war der Empfang des heimkehrenden Oberhirten besonders feierlich und herzlich, Alles aus freiem Antriebe der Bürgerschaft. So ist denn der Spektakel zum Schaden derer ausgegangen, die ihr neues Licht auf den Leuchter stellen wollten.

England. Der anglikanische Geistliche Capes, dessen Uebertritt zum Katholizismus wir gemeldet, hat seinen Pfarrkindern diesen Schritt als Folge reinsten Ueberzeugungs durch ein langes Schreiben vom 26. Juni kund gethan. Fast gleichzeitig mit dieser geschah auch die Befehung des anglikanischen Geistlichen S. Montgomery, Pfarrer von Rastleknock. — Am Fest Mariä Heimsuchung wurde zu Great Marlew feierlichst der Grundstein zu einer neuen katholischen Kirche gelegt, welche in gothischem Style ge-

baut wird auf Kosten des Parlamentsgliedes Scott-Murray, dessen Bekehrung vor einem Jahre auf seiner Reise nach Rom vollendet wurde.

— Die Kollegienbill für Irland ist vom Unterhaus angenommen, jedoch nicht so, daß sie befriedigt. Das Trinitätskollegium in Dublin mit einer reinen Jahreseinnahme von 1,080,000 franz. Frk. ist katholischer Stiftung und leistete treffliche Dienste, bis die Katholiken von den Protestanten daraus vertrieben wurden. Die Irländer verlangten religiöse und politische Gleichheit, demgemäß gleiche Zulassung zu dieser Lehranstalt ohne Unterschied des Glaubens. Aber das Ministerium siegte mit 198 gegen 91 Stimmen mit seinem Antrag, diese Lehranstalt ausschließlich dem Protestantismus zu behalten.

Holland. Bei Verhandlung des Kultusbudget, wo der Grundsatz völliger Gewissensfreiheit stark verfochten wurde, geschah eine Anfrage an das Ministerium wegen der Jansenisten, die einen neuen Bischof von Harlem aufgestellt hatten. Der Minister antwortete: die katholischen Bischöfe seien vom Staat weder anerkannt noch besoldet; auf die Anfrage des Ministeriums habe der (jansenistische) Erzbischof von Utrecht erklärt, er müsse aus Gewissenspflicht erklären, daß er und seine Anhänger den größten Werth darauf legen, sich nicht von der Einheit der römisch-katholischen Kirche zu trennen und den Primat des Stuhles Petri nicht zu läugnen, sie hoffen im Gegentheil in diesem Glauben zu leben und zu sterben; da somit die jansenistische Geistlichkeit mit der römischen Kirche sich vereinigt erklärt, könne sie auf keine Vergünstigung Anspruch machen, die diese nicht genieße, wollte man den Bischof von Harlem anerkennen, so müßte man auch die katholischen Bischöfe anerkennen, über religiöse Differenzen entscheide der Staat nicht. Bei diesem Anlaß erfuhr man zuverlässig, daß das Jansenistenschisma auf 1,100,000 Katholiken nicht mehr als 5 bis 6000 Jansenisten zählt.

Literarische Anzeigen.

Homilien des ehrwürdigen Petrus Canisius, aus dem Italienischen übersetzt von Dr. Herenäus Haid. 1. Bd. 1. u. 2. Thl. Augsburg bei Kollmann 1844 und 1845. Preis 3 fl. 36 fr.

Der ehrwürdige P. Petrus Canisius S. J. ist ein wahres Wunder der Gelehrsamkeit und Thätigkeit. Der gewöhnliche Mensch staunt, wie eines Menschen Leben und Kraft hinreichen konnte, um zu wirken, was der ehrw. Canisius allerorts gewirkt, und nebst dem noch solche Werke der Gelehrsamkeit zu verfassen. Dem geistlichen Rath Dr. Haid gebührt das Verdienst, diesen seligen Gottesdiener welcher der Kirche und der Gesellschaft Jesu zum ewigen Ruhme gereicht, wieder ans Licht gestellt zu haben, wobei er durch die Kollmann'sche Verlagsbuchhandlung trefflich unterstützt wurde. Dem großen Werke: Summa doctrinae christ. in 4 Bänden und einigen andern, die aus dem gleichen Verlage hervorgegangen, reist sich nun

vorliegendes homiletisches Werk an: Notae in evangelicas lectiones oder „Bemerkungen über die evangelischen Lektionen, die an Sonn- und Festtagen das ganze Jahr hindurch treffen;“ also nicht ausgearbeitete Predigten, sondern Bemerkungen, Erläuterungen der sonntags- und festtäglichen Evangelien, die den reichsten Stoff zu Predigten und Homilien bieten, ursprünglich lateinisch abgefaßt, von Dr. Haid gut übersezt. Wie bei Canisius scharfer und klarer Verstand mit tiefer Andacht, seltene Gelehrsamkeit mit heiligem Leben vereinigt war, so sind auch diese Homilien oder Bemerkungen ein Ausfluß und Abbild davon. Das Dogma ist immer zu Grund gelegt, daraus die moralische Anwendung abgeleitet, immer ist auf die heiligen Zeiten und kirchlichen Feste und Zeremonien Rücksicht genommen, wenn der Gegenstand dadurch anschaulicher gemacht und die Gläubigen ermuntert werden können, die hl. Zeiten mit größerer Andacht und Erkenntnis zu feiern. Die Einrichtung ist so getroffen, daß jedesmal eine Paraphrase oder Erklärung des einfallenden Evangeliums vorangeht, worauf der evangelische Text (Versikore) folgt, alsdann werden aus dem Texte drei Stellen entnommen, an welche die homiletischen Erklärungen geknüpft, ihre Anwendung auf das Leben gemacht wird; am Schluß folgt jedesmal noch eine Bemerkung über die Gebete, die mit diesem Evangelium zu verbinden sind. Diese Erläuterungen sind geistvoll, erhebend, und praktisch, fast durchgängig mit den Worten der hl. Schrift und der Kirchenväter und der Konzilien, die am Hand jederzeit zitiert sind. Es ist durchgängig eine Rede voll Geist und Leben, Fülle und Kraft, Begeisterung für Gott, vereint mit der besonnensten Gründlichkeit. Das ganze Werk zerfällt in zwei Theile, 1) die sonntäglichen Evangelien, 2) die Feste der Heiligen. Ersterer zerfällt wieder in drei Bände, wovon zwei bereits vollendet sind, der erste vom Advent bis Quinquagesima, der zweite von da bis zur Fronleichnamsfeste, der dritte bis zum Ende des Jahres reichend. Der erste Band enthält auch ein wohlgetroffenes Bild und eine schöne Biographie des Verfassers. Es bedarf nach dem Gesagten wohl der weitem Bemerkung nicht mehr, welchen Nutzen dieses Buch den Predigern, und als Hausbuch auch christlichen Familien bringen würde. Der Herr Uebersetzer und Verleger verdient unsern Dank für dieses Werkes Herausgabe.

Der alte und der neue Katechismus, von A. Mauch. 1. Theil. Augsburg bei Kollmann 1844. 36 fr.

Wir wollen in diese Schrift nicht weiter eintreten, empfehlen sie aber angelegentlich allen, welche sich für die wichtige Sache des Katechismus interessieren. Nach Materie und Form würdigt diese Schrift die neuen und alten Katechismen mit einer Gründlichkeit, Sachkenntnis und Deutlichkeit, welcher kein Unbefangener die Kompetenz abprechen kann. Später vielleicht mehr hierüber.

Bei Gebrüdern Näber in Luzern ist so eben erschienen und zu haben:

Kern des Christenthums

in

Unterricht und Gebeten

dargelegt von

V. Franz. Neumayr

der Gesellschaft Jesu.

Ein höchst nützlich Unterricht- und Gebetbuch für katholische Christen.

Neu herausgegeben, verbessert und vermehrt von

J. Ackermann,

Pfarrer in Emmen.

Mit bischoflich-basel'scher Genehmigung.

Nebst einem schönen Stabstich. 361 S. gr. 16. Preis für die Schweiz 30 fr. oder 7 1/2 Sh. Auf 12 Exempl. auf einmal bestellt ein Freiemplar.

Verantwortliche Redaktion: M. Zürcher.

Druck und Verlag von Gebrüdern Näber in Luzern.